

Pränumerations-Preise:
 Für Laibach
 Ganzjährig . . . 6 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 3 — —
 Vierteljährig . . . 1 — 50
 Monatlich . . . — 50

Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 4 — 50
 Vierteljährig . . . 2 — 25

Für Zustellung ins Haus viertel-
 jährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Laibacher Tagblatt.

Redaktion:
 Bohngasse Nr. 102

**Expedition und Inseraten-
 Bureau:**
 Kongressplatz Nr. 81 (Eingang links)
 von J. v. Kleinmair & G. Bamberg.

Inserationspreis:
 Für die einseitige Zeitspalt 3 kr.
 bei zweimaliger Einzahlung à 6 h.
 dreimal à 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und später
 Einzahlung entbrecher Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 19. Dienstag, 25. Jänner. — Morgen: Polykarpus. 1870.

Eine englische Stimme über Oesterreich.

Ein Artikel des Weltblattes „Times“ über die Ministerkrisis lautet:

„Die lange Zeit schwebende Krisis im österreichischen Ministerium endete mit der Resignation der Minorität, in die Kaiser Franz Josef endlich einwilligte.

Die Zerklüftung des Kabinetts war schon von altem Datum, aber es gehörte der ganze Einfluß des Kaisers, des Reichskanzlers v. Beust und des ungarischen Minister-Präsidenten v. Andrássy dazu, den unglücklichen Tag aufzuschieben, und man einigte sich dahin, daß die Frage, welche im Kabinete nicht geschlichtet werden konnte, an die legislative Körperschaft übertragen werde.

Die Adressen der beiden Häuser des Reichsrathes als Antwort auf die kaiserliche Thronrede sollten dazu dienen, die Anschauungen der legislativen Körperschaften in den Fragen darzuthun, in welchen das Ministerium in Uneinigkeit gerieth, und der Kaiser verpflichtete sich, mit seinen Rathgebern entsprechend den Wünschen der Volksvertretung vorzugehen.

Das Votum der Kammer fiel zu Gunsten der Majorität aus. Dieser Umstand war entscheidend für den Rückzug der Opponenten.

Die Zukunfts des Jahres 1848 drohten die Gestalt Europa's zu ändern. Das Prinzip der Nationalität erwachte in Italien, Polen, Deutschland und Ungarn, und die österreichische Regierung, welche diese Tendenzen zuerst unterdrückte und besiegte, erlag schließlich und mußte Bedingungen eingehen. In Ungarn wurde der Dualismus akzeptirt, durch welchen aus der österreichischen Monarchie die austro-ungarische wurde.

Allein, wiewohl man den Ungarn alle Kon-

zessionen einräumte, war es doch von der größten Wichtigkeit, behutsam zu sein bei den Konzessionen, die man den anderen Theilen des Reiches machte. . .

Das deutsche Element ist in der westlichen Reichshälfte, ganz abgesehen von seiner höheren Zivilisation, bedeutend stärker an Zahl als jede andere der Nationalitäten, wenn man sie einzeln nimmt. In welcher Form das ganze Reich zu Wien auch immer repräsentirt sein mag, so muß die Leitung der Geschäfte nothwendigerweise hauptsächlich der deutschen Majorität zufallen; und in der Konstitution vom Jahre 1867 schlug sie umso mehr ihren eigenen Weg ein, als die Czechen in Böhmen sich der Hoffnung hingaben, daß sie ihre administrative Unabhängigkeit durch das Sichertfernthalten von allen öffentlichen Angelegenheiten erlangen würden, weil sie gesehen, daß auch die Ungarn dadurch zu ihrem Ziele gelangten.

Aber Ungarn wäre nie zu seinem Erfolge gelangt, wenn nicht das Unglück von Sadowa das Reich heimgesucht hätte; in ruhigen Zeiten jedoch ist es gleichgültig, ob die Czechen an den Wahlstätten sich versammeln oder nicht, ob sie es vorziehen, ihre Siege im Reichsrathe einzunehmen oder nicht. . .

Dieser Umstand könnte weder die nichtgermanischen Nationalitäten zwingen, ihr Land einer erleuchteten, fortschrittlichen Verfassung zu berauben, noch könnte er die Deutschen verhindern, einen wohlthätigen Einfluß auf sie auszuüben, wenn sie nur selbst unter einander einig wären.

Es ist in der That schwierig, die Modifikationen, sei es in der Verfassung oder im Wahlgesetze, zu erblicken, die, um sowohl die Polen als auch die Czechen zufriedenzustellen, gemacht werden müßten, ganz abgesehen von den kleineren Nationalitäten, ausgenommen, daß man ihnen dieselbe Stellung gibt, wie den Magyaren. Aber Böhmen die-

selbe unabhängige Stellung wie Ungarn verleihen, heißt die deutsche Bevölkerung dieses Königreiches zum Opfer bringen. Sie würde sich ebenso dagegen sträuben, wie die Engländer, welche man den Iren unterordnen wollte. Die Czechen bilden nicht denselben kompakten Körper in Böhmen, wie die Magyaren in Ungarn, und wenn man auch mit größerer Erwartung des Erfolges den Polen eine selbständige Administration einräumen könnte, so würde doch auch hier der unruhige Charakter des Volkes Oesterreich mit dem benachbarten russischen Reiche in Verwicklungen bringen.

Ganz abgesehen von dem Ruine, welchen eine neue Unterabtheilung des schon getheilten Reiches der Monarchie bringen würde, müßte eine weitere Entwicklung der nationalen Elemente jede Ordnung und Harmonie unter ihnen selbst unmöglich machen. Selbst der eifrigste Verteidiger des Föderativsystems kann nicht angeben, wo die Linie gezogen werden soll oder noch welchem Schema man die größtmögliche Zufriedenheit erlangen könnte.

Die österreichischen Nationalitäten sind nicht in bestimmte Gruppen gesondert; bei einem Versuche, das Land nach ethnographischen Prinzipien zu ordnen, würde eine allgemeine Zersetzung und ein selbstmörderischer Krieg folgen — ein Krieg, in welchem die Deutschen durch ihre sifische Kraft und ihr moralisches und intellektuelles Uebergewicht endlich siegen würden.

Außerdem bleibt noch zu erwägen, daß die Deutschen die einzige Nationalität sind, welche, abgesehen von den Schicksalen des Reiches, ihre Zukunft haben. Sie haben eine Heimat, sie sind ein Theil einer Familie, von der sie sich nur wegen der Anhänglichkeit an das Haus Habsburg sonderten. Drohen Stürme das Reich zu zerstören, so finden sie immer ihre Zufluchtsstätte, während die

Feuilleton.

Allgemeine Ausstellung für das Gesamtgebiet des Hauswesens.

Mit 1. Juni laufenden Jahres wird zu Kassel eine Ausstellung eröffnet werden, es soll dieselbe alle jene Gegenstände, welche zu Haus und Garten gehören, also den Inbegriff menschlicher Wohnung bilden — umfassen und innerhalb dieses Bereiches jeglichem Zugehör, vom Rohmaterial bis zur luxuriösen Ausschmückung, eine Vereinigungsstätte bieten. An dieser Exposition können alle Länder mit ihren Fabrikaten theilnehmen, insofern dieselben eben in die von dem Ausstellungskomitee aufgestellten vierzehn Klassen eingereiht werden können.

Die erste dieser Klassen betrifft alles, was zum Bau eines Wohnhauses gehört, wie beispielsweise Pläne und Modelle von Wohngebäuden und Gartenanlagen, wie Konstruktionstheile, Dekorationsgegenstände, seien sie von Metall, Glas oder Holz, natürlichem oder künstlichem Steinmaterial gefertigt, ferner Tapeten, Wasserleitungsgegenstände, Klosets, Badaapparate, Haustelegrafen u. s. w. Brunnen und Stalleinrichtungen, Zäune, Zelte, Lauben, Pa-

villons, Gartenmöbel, Gartengeräthe bilden eine zweite Klasse. Der Küche ist eine eigene Klasse eingeräumt und es dürften alle die verschiedenen Kochapparate, Küchengeräthe aus Thon, Porzellan, Holz, Stroh, Glas, Borsten und Metallen von den verschiedensten Ländern ein höchst interessantes Bild bei ihrer Zusammenstellung gewähren, einen internationalen Wettstreit in dieser Beziehung hervorgerufen. Die vierte und fünfte Klasse fassen jedenfalls die schönsten und kostbarsten Sachen in sich. Alle Einrichtungsstücke des Salons, des Schlaf-, Speise-, Wohn- und Kinderzimmers sind da vertreten, von den einfachsten Möbeln an bis zu den kostbarsten Garnituren; Spiegel, Uhren, Teppiche, Bilderrahmen, Pianofortes, prächtige Tapissereien und Stickereien, Tafelaufsätze und Bestecke aus Silber, Gold sowie aus Paffong und Kuperaluminium werden vertreten sein.

Die Stoffe für Kleidung und Wäsche, aus allen nur möglichen Rohmaterialien bestehend, die Bijouterie und Schmuckgegenstände, sowie Reifentensilien bilden jedes für sich eigene Abtheilungen.

Gegenstände des täglichen Gebrauchs, Rauch- und Schreibutensilien, Toilettegegenstände und wie die vielen hundert Dinge, die daher zählen, alle heißen, dürfen natürlich eben so wenig fehlen, als

alle Arten von Defen aus Thon und Eisen, als Leuchter, Lampen, Kerzen, und Beleuchtungsapparate überhaupt. Die vielen Apparate, welche in größeren Haushaltungen sich finden, wie Geldschränke, Nähmaschinen, Eismaschinen und Eischränke werden gleichfalls in einer eigenen Abtheilung exponirt, so wie endlich die zahlreichen Nahrungsmittel von der Kartoffel an bis zur Ananas, bis zu den trefflichsten Weinen.

Gerade dadurch, daß die Ausstellung so speziell das Studium des täglichen Lebens in allen verschiedenen Ländern ermöglicht, dürfte sie sich zu einer höchst interessanten gestalten, an deren reicher Beschickung von allen Seiten um so weniger zu zweifeln ist, als doch gewiß kein Land der Kultur nicht etwas volksthümliches und praktisches aufzuweisen hätte, um damit hervor zu treten. Eine Großindustrie ist nicht überall zu finden, aber für den Hausgebrauch nützliche Gegenstände und Borrichtungen finden sich überall. Wie viele tausend sinnreiche Erfindungen und Verbesserungen werden da einander Konkurrenz machen und manche bisher kaum berücksichtigte Sache wird dort allgemein bekannt und gewürdigt werden. Das an Naturprodukten aller Art so reiche Land Krain hat sich bis jetzt fast von allen Ausstellungen ferne gehalten,

Czechen, Polen, Kroaten und sogar die Magyaren es schwer finden würden, entweder selbst zu bestehen, oder sich zu einem Föderativstaat zusammenzutun, oder sich an verwandte Stämme anzuschließen, für die sie gewiß eben so geringe Sympathien hätten, als sie jetzt für die Deutschen haben. Es ist für Beobachter aus der Ferne, wie für die in der Nähe nicht leicht anzugeben, wie weit das Selbstgovernment ausgedehnt werden kann, ohne daß man das allgemeine Wohl verlegt.

Als Resultat der Ministerkrisis läßt sich bezeichnen, daß der Zentralismus siegte und daß die Dezentralisation nicht bis zum Föderalismus getrieben wird. Es bleibt die Alternative zwischen der Aufrechthaltung eines Staates, welcher noch seine Mission in Europa hat und sie auch wohl erfüllen kann, und der Durchführung des abstrakten Nationalitäten-Prinzips, dessen Grenzen schwer zu bestimmen, dessen Zukunft nicht voraussehen ist."

Adreßdebatte im Abgeordnetenhaus.

22. Jänner.

Vizepräsident von Hopfen erteilt um 11 Uhr dem Abg. Sawazynski das Wort. Der tüchtige und verständige Redner sprach in versöhnlicher Weise und mit österreichisch-patriotischer Empfindung. Ihm folgt der Abg. Waidele mit einer Zurückweisung der von den Polen bisher erhobenen Anschuldigungen, während der dritte Redner: der ruthenische Abgeordnete Guszalewicz, Beschwerde darüber führt, daß seinem Volksstamme weder von den Polen noch von der Regierung Gerechtigkeit werde.

Als vierter und letzter Redner nimmt nun Graf Meuser das Wort. Das ganze Haus einschließlich mehrerer anwesender Mitglieder des Herrenhauses schaut sich um den Reichskanzler und lauscht seinen Ausführungen mit gespannter Aufmerksamkeit. Wir lassen die Rede nach der „Morgenpost“ vollinhaltlich folgen.

Die Rede Meuser's.

Zwei volle Jahre sind es her, daß ich den Sitz auf der Ministerbank gegen den Platz eines Abgeordneten der Reichsenberger Handelskammer vertauscht habe. Dst habe ich von da aus gesprochen unter wohlwollender Gesinnung des hohen Hauses. Ob mir auch heute eine wohlwollende Gesinnung begegnet, weiß ich nicht, aber ich hoffe, daß mir wenigstens Unparteilichkeit und Gerechtigkeit begegnen werde. Schmerzlich, tief schmerzlich müßte es mir freilich sein, wenn ich hier nur Gegner finden sollte, aber es würde mich gleichwohl nicht beirren. Ich stehe nicht auf dem Standpunkte einer Partei, und Freundschaft wie Feindschaft weiß ich sehr zu schätzen, mache sie aber nicht zum Leitstern meiner Handlungen. Und ich sehe in die Zukunft mit

seiner vielen Schätze liegen ungekannt oder sind wenig gewürdigt. Seine trefflichen Weine gehen nicht in das weinkonsumierende Deutschland weil sie zu wenig gekannt sind; und so ist es mit vielen anderen Dingen gleichfalls. Von den 3436 Ausstellern Oesterreichs bei der Pariser Weltausstellung im Jahre 1867 waren nur 15 Aussteller aus Krain.

Mag das Land Krain auch kein Bedürfnis haben, seine Roh- und Ganzfabrikate in den Weltmarkt zu werfen, ein Umstand, der die erwähnte geringe Beteiligte bei früheren Expositionen rechtfertigt, so soll es sich doch nicht ganz ausschließen von Ausstellungen, welche gerade wie diese speziell das Hauswesen betrifft. Gar manche Dinge, die wir im Lande als selbstverständlich betrachten, sind im Auslande nicht gekannt und umgekehrt. Ist eine Verarbeitung des reichen Rohstoffes im Lande selbst nicht möglich, so wird der Import nach dem Süden nicht allein, auch der nach Norden Nutzen bringen. Die Krainer Biene ist berühmt geworden, warum sollten es nicht auch andere Sachen werden können? und wir hoffen, daß das Land Krain diesmal nicht hinter andern Ländern Oesterreichs zurückstehen, sondern theilnehmen werde an diesem schönen Wettkampfe der Arbeit.

offenem Vertrauen und mit ungebrochenem Muthe. Was aber den vorliegenden Adreßentwurf betrifft, so ist derselbe loyal gegen die Krone und eine Vertrauensmanifestation für die Regierung. Es kann nicht meine Sache sein, gegen einen solchen Entwurf anzukämpfen, um so weniger, als ja darin auch Worte der Versöhnung enthalten sind, von denen ich hoffe, daß sie bei der Regierung auf fruchtbaren Boden fallen werden. Ich bin in den letzten Tagen hier vielfach persönlich angegriffen worden und befinde mich in einer ähnlichen Situation, wie in der letzten Delegation, wo ich beschuldigt ward, das gute Einvernehmen mit einem Nachbarstaate (Preußen) zu beeinträchtigen. Wie ich mir damals eine große Reserven auferlegen mußte, um mir die Möglichkeit eines künftigen freundlichen Einvernehmens nicht abzuschneiden, so habe ich auch heute ähnliche Gründe zur Zurückhaltung. Ich muß mich daher ausdrücklich dagegen verwahren, daß mir ein Nichteingehen auf manche Anklagen als Geständnis der Schuld ausgelegt werde.

Die Rede unseres verehrten Herrn Präsidenten Dr. v. Kaiserfeld war in einzelnen Stellen unzuweideutig gegen mich gefehrt. Ich danke ihm für die Gerechtigkeit, die er mir dabei hat widerfahren lassen; aber soll ich mich auf Einzelheiten einlassen, deren ich von ihm aus der Vergangenheit beschuldigt werde, und an denen ich nur einen sehr geringen Antheil gehabt? Oder soll ich an dieser Stelle gegen die ausgeschiedenen und für die gegenwärtig im Amte befindlichen Minister eintreten? Ich habe keine andere Waffe, als die Versicherung, daß ich, der ich die Verfassung schaffen geholfen und sie unterschrieben, treu wie Einer an der Verfassung halte und die mir zugemuthete Rolle eines Schädigers der Verfassung nicht spielen kann und nicht spielen werde. Ich glaube, daß unser verehrter Herr Präsident doch gar zu sehr Grau in Grau gemalt. Und wenn ich dabei von mehreren Seiten heftig angegriffen worden bin, kann mich das kaum wundern. Wenn ein Ungewitter losbricht, so muß der, welcher auf dem Wagen oben sitzt, einen tüchtigen Platzregen wohl über sich ergehen lassen. Ich hatte es aber nicht für gut, dem Volke immer den Ausbruch einer Katastrophe entgegenzuhalten. Ich gestehe es, ich bin durch das, was in der letzten Woche um mich her vorging, um manche jugendliche Anschauung ärmer geworden, die ich mir bis in mein hohes Alter errettet hatte, und es ist das eine Erfahrung, die mich gewißigt haben wird.

Die Angriffe, die gegen mich gerichtet wurden, liefen zumeist auf den Vorwurf einer Kompetenzüberschreitung hinaus, die ich mir hätte zu Schulden kommen lassen. Da erinnere ich mich einer ähnlichen Situation, in die ich einmal in einer Sitzung des Finanzausschusses gerathen war, wo man von mir Auskünfte über den Handelsvertrag mit England verlangt hatte. Und als ich erschien, um diese Auskünfte zu geben, da war es der verehrte Herr Abgeordnete Stene, der mir entgegenhielt, daß er dort nur den Abgeordneten von Reichenberg, aber keinen Minister des Auswärtigen anerkenne. Nun, dann habe ich auch hier nur meine Pflicht als Abgeordneter zu erfüllen, während ich als Reichskanzler den Delegationen verantwortlich bin; eben so wie umgekehrt wieder ein Mitglied der zisleithanischen Regierung, wenn es in die Delegation gewählt wäre, dort nur als Delegirter Rede und Antwort zu stehen hätte. Die allgemeine Anschauung hat aber in den letzten Wochen die Kompetenz des Reichskanzlers nur auf die auswärtigen Angelegenheiten einschränken wollen. Das ist entschieden unrichtig. Und der unselige Pessimismus, der alle unsere Verhältnisse noch mehr verwirrt, trägt die Schuld daran, daß man hinter den einfachsten Vorgängen gleich die schwärzesten Absichten wittert. Dadurch wurden so viele ehrenhafte Männer mit Unrecht verdächtigt und verurtheilt.

Soll ich daran erinnern, wie arg über ein früheres Mitglied dieses hohen Hauses und der Regierung abgesprochen, wie sehr dasselbe verdammt wurde? Man wirft mir nun mit einem male vor, daß ich, untreu der Verfassung, eine Politik des Ausgleichs mit den Nationalitäten treibe. Habe ich aber nicht immer gesagt, daß ich für die Versöhnung und Verständigung

mit der Opposition bin? Und ist da nicht natürlich, daß ich in einem Augenblicke, wo eine Meinungsdivergenz im Ministerium hervortritt, auf der Seite derer zu finden bin, welche einen Ausgleich und eine Versöhnung herbeizuführen wünschen, und nicht auf Seite derjenigen, welche die Abwehr und Abweisung (Dr. Giskra schüttelt bei diesen Worten abwehrend den Kopf) für nützlich halten? Deshalb bin ich aber noch nicht treulos gegen die Verfassung.

Können die Herren, die mich angegriffen haben, beweisen, daß ich an den Schwierigkeiten der czechischen Frage Schuld trage? Ich habe den Rücktritt des ersten parlamentarischen Ministerpräsidenten gewiß auf das tiefste beklagt und seiner Zeit die äußersten Anstrengungen gemacht, um diesen Rücktritt zu verhindern. Wenn man mir damals in die Schuhe schob, daß ich hinter dem Rücken des Ministeriums Ausgleichsverhandlungen mit der czechischen Opposition eröffnete, die von dem Boden der Verfassung sich entfernten, so kann ich darauf nur sagen, daß dies nicht der Fall war, sondern daß ich ausdrücklich erklärte, ich hätte kein Recht zu unterhandeln. Ebenso habe ich keinen Besuch eines czechischen Parteiführers empfangen, außer dem des damaligen Prager Bürgermeisters Dr. Bielecky; ich habe auch keine Korrespondenzen geführt nach dieser Richtung, vielmehr eine mir zugekommene Korrespondenz unerwidert gelassen. Daß aber in der jüngsten Zeit die Gegner der Verfassung Hoffnungen auf mich setzen zu dürfen glaubten, ist wohl kein Wunder, nachdem ich von vielen Seiten als Abtrünniger an der Verfassung hingestellt wurde.

Was die Vorwürfe über die Verwendung des Dispositionsfondes betrifft, so habe ich diese Verwendung nur vor den Delegationen zu rechtfertigen. Das aber kann ich heute schon sagen, daß jenes Blatt, welches der Verfassungspartei das größte Vergnügen gab, von der Regierung keine Subvention genießt. Daß ich Artikel in irgend welchen Blättern inspirirt, welche einzelne Persönlichkeiten angriffen, muß ich entschieden in Abrede stellen. Ich bin jeder Belehrung und Erfahrung zugänglich, aber den Vorwurf der Untreue an der Verfassung kann ich nicht wider mich ergehen lassen. Man verleumdet mich ohne genügende Anhalts- oder gar Beweisgründe, mich, der ich die Verfassung ausgebaut und zu befestigen gesucht. Ich beanpruche heute keinen Dank für das Vergangene, kein Vertrauensvotum für die Zukunft. Mir genügt das Bewußtsein. Ich soll deshalb die Verfassung unterwählen, weil ich vielleicht eine andere Meinung über die Mittel und Wege zur Befestigung der Verfassung habe. Ich habe immer an der Verfassung und dem Deutschtum gehalten, aber der Parteileidenschaft werde ich mich niemals verbinden. Ich glaube auch nicht, daß es für die Deutschen gut ist, wenn man sie als entschiedene Widersacher der anderen Nationalitäten und ihrer Ansprüche hinstellt, ebenso wie es für die nationalen Minoritäten nicht gut sein kann, daß sie sich in prinzipielle Gegnerschaft zur Verfassung stellen. Und ich erlaube mir zum Schlusse nur noch daran zu erinnern, daß man in der letzten Delegation mit den Vorwurf machte, den äußern Frieden zu gefährden, während jetzt unsere Beziehungen zu allen europäischen Staaten die freundlichsten und wohlwollendsten sind. Und so beschuldigt man mich jetzt der Friedensstörung im Innern, indeß ich die Hoffnung nicht aufgebe, daß Frieden und Versöhnung einkehren werde bei allen Stämmen. (Beifall rechts. Schweigen auf der linken Seite des Hauses. Die Abgeordneten Ritter v. Rossen, und Abt Helferstorfer aus dem Centrum beglückwünschten den Redner.)

Hierauf wird die Sitzung um 3 Uhr geschlossen und die Fortsetzung der Debatte für Montag 10 Uhr anberaumt.

Politische Rundschau.

Laibach, 25. Jänner.

In der Sitzung des Pariser gesetzgebenden Körpers vom 21. Jänner erklärte der Minister des Innern, der Antrag, künftig die Hinrichtungen im geschlossenen Raum vorzunehmen, werde ernsthaft in Erwägung gezogen und dem

nächst hierüber eine Entscheidung erfolgen. Choseuil brachte den Antrag ein, den Gemeinden das Recht zu gewähren, ihre Maires zu wählen. Die Kammer lehnte es ab, die Verlesung des hierauf bezüglichen Motivenberichtes anzuhören.

Aus Petersburg, 22. Jänner, meldet der „Wanderer“: Die von General Kaufmann eingetroffenen Rapporte lauten sehr unerfreulich; die Verwicklungen in Zentralasien mehren sich und ein größerer Krieg mit den chinesischen Turkmänen ist unvermeidlich. Ein Armeekorps von 13.000 Mann geht nach Orenberg und Turkestan.

Aus Rom, 21. Jänner, meldet die „Presse“: Das erste Glaubensdekret wurde auf dem Konzil in Folge Haynald's energischer Opposition zurückgewiesen. Es sollen nun neue Schemata vorgelegt werden über das klerikale Leben und den kleinen Katechismus.

Zur Tagesgeschichte.

— Ueber die Erklärung des Grafen Beust in seinem Antwortschreiben an die Reichsberger Handelskammer, daß er nämlich „als Ziel seiner Wünsche die Versöhnung aller Nationalitäten, ohne Preisgebung der Verfassung und des deutschen Elementes“ bezeichnet — bemerkt ein Wiener Blatt: „Graf Beust könnte mit derselben Zuversicht eine Eisenbahn nach dem Monde als das Ziel seiner Wünsche bezeichnen.“

— Vom 1. März 1870 an werden geänderte Stempelmarken aller Kategorien, mit alleiniger Ausnahme der Zeitungsstempelmarken zu 1 und 2 kr., in den Verkehr gesetzt. Die gegenwärtig im Verkehr befindlichen Stempelmarken aller Kategorien werden mit dem 31. März 1870 gänzlich außer Gebrauch gesetzt. Gewerbs- und Handelsbücher, Blanquette von Wechseln, Frachtbriefen, Rechnungen u. dgl., auf denen ältere Stempelmarken durch vorschriftsmäßige vor dem 31. März 1870 erfolgte amtliche Ueberstempelung zur Verwendung gelangt sind, können auch nach dem 31sten März 1870 unbeanstandet in Gebrauch genommen werden.

— Neuestes Ersparungssystem. Im Kriegsbudget müssen um jeden Preis Ersparungen gemacht werden und diese will das Reichskriegsministerium — einer Mittheilung der „Tagespost“ zufolge — in folgender, wirklich haarsträubender Weise herbeiführen: Der Vereinfachung wegen soll von nun an das bisher auf Grund der ortsüblichen Marktpreise von Monat zu Monat fixirte Menagegeld, welches gewöhnlich zwischen 11, 11 $\frac{1}{2}$ und 12 kr. variiert, nicht mehr von den Generalkommanden monatlich, sondern vom Kriegsministerium für ein Vierteljahr im vorhinein in einem weit niedrigeren Ausmaß fixirt werden, und zwar soll nicht mehr, wie bisher, hauptsächlich der Preis des Fleisches als maßgebende Grundlage dienen, weil — wie der Erlaß sich ausdrückt, „es nicht unbedingt nöthig ist, daß der Mann täglich Fleisch esse.“ Also das Drittelpfund wird für den armen Soldaten zum Luxus; „beim Fleische des Mannes“ will man in Wien das ersparen, was bei hochbefohlenen Würdenträgern hinausgeworfen wird.

— Daß der blinde Taboritenführer Bizka männliche Nachkommen gehabt hätte, war bisher keinem der gegenwärtigen Historiker bekannt. Erst die Ehrudimer „Omladina“ hat nach gründlichem Studium ihrer Stammbäume herausgefunden, daß sie in direkter Linie von dem alten Trocnower stamme, und kaum war diese große Entdeckung gemacht, so wurde sie auch schon der staunenden Welt in folgendem dröhnenden Telegramm kundgegeben: „Die Nachkommen Bizka's erwarten ruhig den ersten Angriff der wüthenden zisleithanischen Kreuzfahrer! Wir ergeben uns nicht! Die Ehrudimer Omladina.“

— Unweit Sheffield fand ein Arbeiterumsturz statt, wobei dreißig Häuser zerstört wurden. Die Polizei hat scharf eingehauen und die Ruhe wieder hergestellt.

— Aus Görz wird geschrieben: Gegenüber den nicht sehr günstigen Berichten aus Meran hat sich

Görz bis jetzt wirklich als Oesterreichs Nizza benommen. In der letzteren Zeit ward uns der Stroffo gar zu viel und noch heute seufzen wir um Bora, die unsere ziemlich schlecht gewordenen Straßen in Ordnung bringen soll. Die geringste Mittagstemperatur seit 1. Jänner ist + 2.8 Gr. R., die höchste + 8.3 Gr. (halb 2 Uhr Mittags), der tiefste beobachtete Stand — 3.2 Gr. Dafür regnet es tropfenmäßig; im Oktober hatten wir 95.32 Linien, im Dezember 100.33 Linien Regen. Die Messungen am 10. und 11. d. M. ergaben die Kleinigkeit von 50.10 Linien Regen. Am 2. war 1“ Schnee, am 3. auch dieser nicht mehr.

— Bei den Gemeinderathswahlen in Brunn hat die liberale Partei in allen Wahlkörpern vollständig gesiegt. Kein einziger Kandidat der vereinigten klerikal-czechischen Partei wurde durchgesetzt.

— Lazarus, steh' auf! In Ugoesa starb jüngst ein Herr D., der davon berühmt war, daß er immer durstig war, immer trant und sich immer unnützlich vor dem Lebendigbegrabenwerden fürchtete. Eines Abends, als er wie gewöhnlich sehr benebelt nach Hause ging, traf ihn der Schlag und er starb. Der Arzt stellte einen Todtenschein aus. „Wenn er aber doch scheintodt ist!“ sprach ein Kumpan des Gestorbenen. Er holte eine Flasche Tokayer und Champagner. „Lazarus, steh' auf!“ sprach er und hielt dem Todten die Flaschen vor die Augen. Er schlug sie natürlich nicht auf. „Na, dann ist er wirklich todt,“ seufzte der Kumpan sehr betrübt, setzte sich hin und trauerte.

— In einem Rotterdamer Theater wird Tag für Tag seit dem 16. Dezember v. Jahres „Barbara Ubryl“ gegeben. Die zahlreich herbeigekommenen Katholiken und deren Gegner demonstrieren aber stets so sehr, daß innerhalb des Theaters eine große Anzahl von Polizeiangen und im nächstgelegenen Stationsgebäude über 100 derselben und 30 Marinesoldaten mit scharf geladenen Gewehren aufgestellt werden mußten. Beim dritten Akt bewarfen die Gegner einander zuerst mit Eiern und Drangenschalen, später mit Steinen. Die Akteurs wurden überschrien und waren genöthigt, an die Stelle des Dialogs lebende Bilder treten zu lassen. Ueberhaupt wird der Kampf zwischen Protestanten und liberalen Katholiken einer- und Ultramontanen andererseits in den Niederlanden mit einer beispiellosen Erbitterung auf der Tribüne, wie in Zeitungen und Broschüren geführt.

— Während bisher in Paris allgemein ein rascher Verlauf der Voruntersuchung gegen den Prinzen Pierre Bonaparte vorausgesetzt wurde, überrascht die „Gazette des Tribunaux“ durch die Mittheilung, daß die Erhebungen eine ganz unerwartete Wendung genommen hätten, welche nicht erlaubt, den Schluß des vorläufigen gerichtlichen Verfahrens jetzt schon festzustellen. Der Präsident hat neuerlich Dr. Morel, den Arzt des Prinzen, mehrere Redakteure des „Figaro“, Lagarde vom „Pays“ vorgeladen, und ist vollauf mit der Vernehmung beschäftigt. — Nach Mittheilungen der Freunde des Prinzen wäre die unerwartete Wendung demselben günstig.

— Aus dem Pariser Leben. Ein Mitglied der Pariser Jeunesse dorée, Herr S., unterhält eine Liaison mit einer bekannten Dame, Anna Z. Als er eines Abends unvermuthet bei seiner Donna erscheint, findet er bei ihr in bequemem Neglige eine bekannte Person aus den höchsten Kreisen. Man kann sich den Schreck der Dame und die Verwirrung des vornehmen Wildbienes vorstellen. Herr S. indeß geht ruhig an den Schreibtisch, wirft einige Zeilen auf ein Blatt Papier und präsentiert es dem hohen Herrn. Dieser nimmt das Billet, liest, schaut den jungen Mann an, dessen feste und entschlossene Miene ihm imponirt, nimmt die Feder und unterzeichnet. Herr S. steckt das Billet in die Tasche, grüßt höflich und entfernt sich. Besagtes Billet aber hatte folgenden Inhalt: „Nachdem Fräulein Anna Z. Herrn v. S. seit den drei Monaten, welche sie mit ihm zusammengelebt, 92.000 Franken gekostet hat, erkläre ich mich hiemit bereit, Herrn S. gegen Abtretung seiner Eigenthumsrechte die verausgabte Summe zurückzugeben.“

— Nach dem neuesten Programme für die Wiederaufnahme der Arbeiten am Suezkanale soll demselben durchgehends zuerst eine Tiefe von 6.50 Metres, dann von 7, von 7.50 und endlich von 8 Metres gegeben werden. Man wird hiezu nur 7 Bagger verwenden und glaubt gegen Ende 1870 den Kanal mit 8 Metres Tiefe und 22 Metres Sohlenbreite dem Verkehr übergeben zu können. Die Kosten sollen nach Auszahlung der im Jänner 1870 fälligen Obligations-Zinsen von 3 $\frac{1}{2}$ Millionen Franken aus dem noch erübrigenden Gesellschaftskapitale von 6—7 Millionen Franken und dem sonstigen Einkommen aus Durchfahrtsgebühren, Verfrachtungen und dgl. gedeckt werden. Sollte sich dieses letztere Einkommen als bedeutend erweisen, so dürften die Arbeiten mit mehr Nachdruck betrieben und das Ziel wohl auch noch früher erreicht werden.

— Ein Telegramm aus New-York vom 15. Jänner meldet, daß Kontreadmiral Baron Pez mit Sr. Maj. Fregatte „Donau“ am 20. Dezember zu Honolulu, dem ersten Hafen der Sandwich-Inseln, zur Vornahme von Reparaturen — übrigens bei allgemeinem Wohlbefinden am Bord — vor Anker gegangen war. Durch ein Telegramm aus St. Franzisko in Kalifornien, vom 20. Jänner — berichtet der Kontreadmiral bereits, daß er mit dem Gesandtschaftspersonal in diesem Hafen angekommen sei, um am 3. Februar die Reise nach Guatemala fortzusetzen und die Fregatte daselbst oder in Callao wieder anzutreffen. Ministerialrath v. Scherzer war noch in den ersten Tagen dieses Monats in St. Franzisko; er wird aber bei der Ankunft des Missionschefs Baron Pez diesen Hafen bereits verlassen gehabt haben. Sr. Maj. Korvette „Friedrich“, dies unter dem Befehl des k. k. Korvettenkapitäns Pittner stehende Kriegsschiff, ist in den Gewässern so lange zu verbleiben bestimmt, bis die Ratifikationen der drei mit China, Japan und Siam abgeschlossenen Verträge dort eingetroffen sein werden.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Izria, 23. Jänner.

(Landtagswahl.) Gestern war in Izria die Wahl eines Landtagsabgeordneten vorgenommen worden; gewählt wurde der national-kerikale Kandidat Herr Oberberggrath Markus Vinzenz Lipold mit 43 Stimmen.

Ein wirklich klägliches Resultat! Nachdem schon seit Wochen für den von der nationalen Partei unter Führung der Ortsgeistlichkeit aufgestellten Kandidaten mit allen nur denkbaren Mitteln agitirt worden war, nachdem Kapläne und Lehrer von Haus zu Haus, von Gasthaus zu Gasthaus gelaufen waren, trotzdem der bei solchen Gelegenheiten in unserem Heimatlande wie es scheint unvermeidliche „Antichrist“ die möglichste Wirkung gemacht hatte, trotzdem der Kandidat eine in Izria maßgebende Stellung einnimmt, nicht mehr als 43 Stimmen! Damit im letzten Augenblicke die Agitations-Maschine nicht ins Stocken geriet, wurde für den Wahltag — es war ein kalter Wintertag und hoher Schnee lag auf den Straßen und Feldern, somit ein Tag, ganz geeignet zu etwaiger Unterhaltung der Schulkinder im Freien — in der Schule Ferialtag angefangen, damit die Lehrer bis zum letzten Augenblicke die gehörige Muße hatten, ihrer patriotischen Pflicht nachzukommen, und dabei auch ihrer Wohlthätigkeit zu genügen; diesen letzteren Rücksichten gegenüber mußte die Schule zurückstehen.

Die liberale Partei, welche die Majorität für sich hatte, war durch ganz eigenhümliche Verhältnisse bewogen worden, sich der Wahl zu enthalten, und hatte wenigstens in dieser Passivität eine seltene Einmüthigkeit an den Tag gelegt und damit offen gezeigt, daß die Majorität der Wähler keine Sympathien hat für nationalen Fanatismus und für klerikale Unduldsamkeit.

Wenn nun auch die Nationalen und Kerikalen über diese Wahl in Jubel ausbrechen, so glauben die liberalen und verfassungsfreundlichen Männer jedoch, daß diese Wahl, zu welcher trotz der günstigsten

Verhältnisse, trotz einer maßlosen Agitation, trotz aller Seelenpeinlichkeit von 104 Wählern nicht mehr als 43 bewegt werden konnten, sich zum Wahltsche zu begeben, durchaus nicht als ein von der Bevölkerung ausgehendes Vertrauensvotum anzusehen ist.

Fiscal-Chronik.

(Ergebnisse der direkten Steuern in Krain.) Im Nr. 10 dieses Blattes haben wir eine Uebersicht der indirekten Abgaben unseres Landes in den letzten drei Jahren geliefert und die nachgewiesene progressive Ertragssteigerung als das Merkmal einer Besserung unserer volkswirtschaftlichen Zustände bezeichnet. Wir sind nun in der Lage, unsern Lesern auch die Resultate der direkten Besteuerung Krains in der gleichen Periode mittheilen zu können. Die Einnahmen betragen:

	im J. 1867 fl.	1868 fl.	1869 fl.
an Grundsteuer	763.881	818.485	867.811
„ Hauszinssteuer	108.433	106.471	114.107
„ Hauskastensteuer	133.714	150.674	146.096
„ Erwerbsteuer	88.213	111.980	111.631
„ Einkommensteuer	75.454	105.540	113.079

Zusammen 1,169.695 1,293.150 1,352.724

Wie man sieht, waren die Einnahmen an direkten Steuern im J. 1869 um 183.029 fl. höher als im J. 1867 und um 59.574 fl. höher als im J. 1868, wobei zu bemerken ist, daß zu dieser Steigerung allerdings die durch das Gesetz vom 26. Juni 1868 angeordneten Aenderungen im Ausmaße und in der Einhebung theilweise beigetragen haben. Es bestätigen also die Ergebnisse der direkten Abgaben in gleicher Weise wie jene der indirekten Besteuerung die von uns vertretene Ansicht, daß unsere Verfassung bisher eine belebende und befruchtende Wirkung auf die Keime des Volkswohlfandes in Krain geübt habe. Unsere politischen Partikularisten freilich die den Zahlen eigene Beweisraft nur dann, wenn sie dieselbe ihren Zwecken dienstbar machen können; sie werden daher auch unbekümmert um die Macht der Thatfachen fortfahren, ihr Lieblingssthem von der zunehmenden Verarmung des Landes zu Agitationszwecken auszunützen. Aber sie mögen sich dabei keiner Illusion hingeben; ihre Tiraden können heute nur mehr ein Publikum täuschen, das sich jedes selbständigen Urtheils begeben hat.

(Ein origineller Gaunerstreich), der gelegentlich des gestrigen Viehmarktes ausgeführt wurde, wird der „Laib. Ztg.“ nachstehend erzählt: Zwei bekannte Gauner kamen auf den Einfall, die Oberin des ehrw. Ursuliner-Konventes im Namen des Herrn Pfarrers von S., da demselben angeblich zum Viehkaufe das Geld ausgegangen wäre, um ein Darlehen von 26 fl. durch einen Dienstmann brieflich anzusuchen. Die Oberin folgte das Geld aus und der Dienstmann überbrachte es den Gaunern. Nachdem dies gelang, verfolgten dieselben ihren Plan weiter und sandeten einen zweiten Brief ab mit dem Bemerkten, daß noch weitere 15 fl. erforderlich seien. Dies fiel der Oberin und dem Dienstmann auf, und man forschte dem angeblichen Pfarrer von S. nach. Es zeigte sich, daß derselbe nicht in Laibach anwesend war. Der Dienstmann begab sich sammt der Wärrerin des Klosters in das Kaffee R. und führte den einen Gauner (der zweite war bereits entwischt) in das Dienstmann-Institut, Komptoir, wo die Sache ventilirt und als Gaunerstück erkannt wurde. Es wurde ein Polizeimann geholt und der Gauner in Gewahrsam gebracht. Also nicht einmal das Klostergut ist vor Diebstahlern sicher!

(Kärntisches Schulblatt.) Unter diesem Titel erscheint in Klagenfurt eine pädagogische Zeitschrift als Organ des kärnt. Lehrervereins, und zwar monatlich zweimal, zu dem Preise von 1 fl., mit Postversendung 1 fl. 25 kr. für Nichtmitglieder. Die uns zur Einsicht zugesendeten Blätter sind sehr ansprechend und lehrreichen Inhaltes, z. B. ein Aufsatz über Alpenpflanzen, über die Ueberbildung der Kinder mit Schulstunden und die hieraus resultirenden Nachteile,

über Halbtagsschulen, Rundschau über das Neueste auf pädagogischem Gebiete. Wir können dies Fachblatt allen Lehrern aufs beste anempfehlen, umso mehr, als der kärnt. Lehrerverein uns ersucht, den krainischen Lehrern mitzutheilen, daß das Blatt denselben zur Verfügung steht, um sich gegenseitig auszusprechen und Wünschen und berechtigten Anforderungen öffentlichen Ausdruck zu geben, daß mit einem Worte Zuschriften aus Krain gerne aufgenommen werden, wenn eine größere Zahl von Lehrern demselben ihre Aufmerksamkeit zuwenden würde.

(Die Gartenlaube) bringt in Nr. 2 folgende interessante Beiträge: Doktor Reinhard. Novelle. (Fortsetzung.) — Vom „alten Fritz“ in Westphalen. Von Emil R. Mit Wilh. Harforts Porträt. — Begegnungen mit Zeitgenossen. Karl Vogt. Nr. 1. A. v. Humboldt. (Schluß.) — Ein deutscher Prinz in Amerika. Nr. 1. — Die Eisen schmieden im Stubaitale. Von Dr. Ludw. von Hörmann. Mit 2 Abbildungen: Schmiede in Vulpmes und Dorf Vulpmes im Stubaitale. Nach der Natur aufgenommen von R. Püttner. — Blätter und Blüten: Pauline Lucca. Von A. S. — Götze und Bürger. Von A.

Telegramm.

Wien, 24. Jänner. Im Abgeordnetenhaus wurde die Adressdebatte fortgesetzt. Czerner sprach gegen, Rechner für die Adresse. Letzterer erklärte, auf eine Amendirung der Adresse angesichts der großen Frage zu verzichten. Redner kritisiert die Haltung der Regierung, welche die Zweifel in das Bestehen der Verfassung verstärkt habe. In der Verfassung liege keine Verletzung der Nationalitäten; ein zu verfassendes Nationalitätengesetz könnte allen weiteren Ansprüchen gerecht werden.

Redner befürwortete die Schaffung eines Volkshauses durch direkte Wahlen und die Kreirung eines Länderhauses.

Toman replizierte den Ausführungen Rechners.

Weiters sprachen Wolfrum und Kun für, Petrino gegen die Majoritätsadresse. Kun weist auf Grund statistischer Daten und Regierungserlasse nach, wie die Slowenisirung Krains Fortschritte gemacht, hierbei jedoch der Schulbesuch abgenommen habe, wie noch jetzt zahlreiche Petitionen um deutschen Unterricht einlangen. Redner weist weiter nach, daß eigentlich zwischen beiden Parteien keine Klüft bestehen sollte, indem beide auf dem Verfassungsstandpunkte stehen, gibt historische Skizzen aus den schweizerischen Verfassungskämpfen, welche den jetzigen österreichischen ganz analog, zu starker Zentralgewalt und Festhalten an der Verfassung führten, erwartet von der nächstfolgenden Generation eine vollständige Ausöhnung mit der Verfassung und daß man zur Einsicht gelange, wie die Freiheit der Nationalität vorangehe. Im weiteren Redeverlaufe skizzirt er die Unmöglichkeit der Errichtung Sloweniens, wozu sieben Vänderteile, darunter Venetien und Ungarn, Gebietstheile abtreten müßten.

Theater.

Heute: Ballettänzer Herr Holzer und Fr. Sprinzi. Hänschen von Buchenan, Lustspiel in 1 Akt, und: Garibaldi, Lustspiel in 1 Akt.

Morgen: Ballettänzer Herr Holzer und Fr. Sprinzi. Wartsalon 1. Klasse und Refrutirung, Posse.

Witterung.

Laibach, 25. Jänner.

Nachts meist heiter. Vormittags Federwolken, Sonnenschein. Ruhige Luft. Wärme: Morgens 6 Uhr — 4.4°, Nachmittags 2 Uhr — 0.9° (1869 — 6.5°, 1868 — 4.3°). Barometer: 325.63, im steigen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme — 1.9°, um 0.4° unter dem Normale.

Vom heutigen Tage, Pauli Bekehr., gilt der Bauernspruch:

St. Pauli schen mit Sonnenschein,
Prinzt Fruchtbarkeit dem Korn und Wein.

Angelommene Freunde.

Am 24. Jänner.

Stadt Wien. Schwidernoch, Ingenieur, Wien. — Perinich, Handschuhmacher, Görz. — Aren, Kaufmann, Gottschee. — Salinger, Kaufmann, Berlin. — Mora, Kaufmann, Wien. — Tauchner, Kaufmann, Wien. — Mandel, Kaufmann, Wien.
Elegant. Matjasić, Ungarn. — Kofi, Besitzer, Triest. — Scheurich, Kaufmann, Berlin. — Hamboldt, Beamte, Wien. — Blau, Kaufmann, Triest. — Thammann, Gewerbesbesitzer, Steinbühl. — Venie, Kaufmann, Karlsbad. — Fitz, Privatter, Triest. — Schulz, Kaufmann, Wien. — Peschig, Privatier, Gili.

An D. W.

Wir sehen Deinem Erscheinen stündlich entgegen. Vom Notikon verspricht man sich Außerordentliches. Das Arrangement der Länge übernimmt aus Gefälligkeit der allbeliebte Dr. Schintowitz.

O. J. E.

Höfliches Ersuchen.

Es diene unseren p. t. Komittenten in Laibach zur gefälligen Kenntniß, daß für die Folge die Firma:

Josef Kollmann.

Speditionsgeschäft

dort unsere Interessen vertreten, das Zulasso besorgen und jede gewünschte Auskunft ertheilen wird. (29-3)

Hochachtung

Nyitrai & Comp.,

Bau- und Wechselgeschäft,
Pest, Josefsplatz Nr. 5.

Epileptische Krämpfe

(Fallucht) (16-14)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie
Doktor O. Killisch in Berlin, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.

Im Hause Nr. 235 am Hauptplatz, 3. Stock,
ist eine

Wohnung

mit 4 Zimmern, 1 Kabinet, Sparherdfläche u. zu Georgi 1870 zu vergeben. Näheres im 1. Stock. (30-2)

Wiener Börse vom 24. Jänner.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	—	—	West. Hypoth.-Bant.	98.— 98.50
öte. Rente, öst. Pap.	60.55	60.60	Prioritäts-Oblig.	
öte. öst. in Silber	76.60	76.70	Subb. - Ges. zu 500 Kr.	121.50 121.60
Loose von 1854	89.25	89.50	„ do. „ 200 fl. 50 Kr.	244.50 245.—
Loose von 1860, ganze	98.20	98.40	„ do. „ 100 fl. 50 Kr.	91.80 92.25
Loose von 1860, Rinfst.	105.25	105.75	„ do. „ 50 fl. 50 Kr.	91.75 92.—
Prämienfch. v. 1864	119.—	119.25	„ do. „ 200 fl. 50 Kr.	93.— 93.40
Grundentl.-Obl.			„ do. „ 100 fl. 50 Kr.	93.— 93.40
Steiermark zu 5 pCt.	92.50	93.50	„ do. „ 50 fl. 50 Kr.	93.— 93.40
Kärnten, Krain			„ do. „ 200 fl. 50 Kr.	93.— 93.40
u. Kärntenland 5	86.—	84.—	„ do. „ 100 fl. 50 Kr.	93.— 93.40
Ungarn „ zu 5	78.—	78.50	„ do. „ 50 fl. 50 Kr.	93.— 93.40
Kroat. u. Slav. 5	83.50	84.—	„ do. „ 200 fl. 50 Kr.	93.— 93.40
Stiebnbürg. 5	75.—	75.50	„ do. „ 100 fl. 50 Kr.	93.— 93.40
Aktion.			„ do. „ 50 fl. 50 Kr.	93.— 93.40
Nationalbank	724.—	726.—	„ do. „ 200 fl. 50 Kr.	93.— 93.40
Ereditanstalt	263.—	263.20	„ do. „ 100 fl. 50 Kr.	93.— 93.40
R. 5. Compt.-Ges.	924.—	927.—	„ do. „ 50 fl. 50 Kr.	93.— 93.40
Anglo-österr. Bant	516.—	516.50	„ do. „ 200 fl. 50 Kr.	93.— 93.40
Öst. Bodencred.-A.	294.—	298.—	„ do. „ 100 fl. 50 Kr.	93.— 93.40
West. Hypoth.-Bant	85.—	87.—	„ do. „ 50 fl. 50 Kr.	93.— 93.40
Steier. Compt.-Bl.	—	—	„ do. „ 200 fl. 50 Kr.	93.— 93.40
Kais. Ferd. Nordb.	2140	2145	„ do. „ 100 fl. 50 Kr.	93.— 93.40
Südbahn-Oesterr.	248.50	248.70	„ do. „ 50 fl. 50 Kr.	93.— 93.40
Kais. Elisabeth-Bahn	184.25	184.50	„ do. „ 200 fl. 50 Kr.	93.— 93.40
Karl-Ludwig-Bahn	235.—	238.50	„ do. „ 100 fl. 50 Kr.	93.— 93.40
Stiebn. Eisenbahn	165.—	165.50	„ do. „ 50 fl. 50 Kr.	93.— 93.40
Kais. Franz-Josef-B.	184.25	184.75	„ do. „ 200 fl. 50 Kr.	93.— 93.40
Künst. Darcfer E.-B.	179.—	179.50	„ do. „ 100 fl. 50 Kr.	93.— 93.40
Altb.-Brem. Wabr.	170.60	176.75	„ do. „ 50 fl. 50 Kr.	93.— 93.40
Pfandbriefe.			„ do. „ 200 fl. 50 Kr.	93.— 93.40
Nation. 5. W. verlobb.	93.25	93.50	„ do. „ 100 fl. 50 Kr.	93.— 93.40
Ang. Mob.-Ereditanst.	91.—	91.20	„ do. „ 50 fl. 50 Kr.	93.— 93.40
Ang. öst. Mob.-Eredit.	107.25	107.60	„ do. „ 200 fl. 50 Kr.	93.— 93.40
do. in 33 J. rück.	88.75	89.25	„ do. „ 100 fl. 50 Kr.	93.— 93.40
Münzen.			„ do. „ 50 fl. 50 Kr.	93.— 93.40
Kais. Münz-Ducaten.	5.80	5.81	„ do. „ 200 fl. 50 Kr.	93.— 93.40
20-Francsthal.	9.84	9.85	„ do. „ 100 fl. 50 Kr.	93.— 93.40
Reichsthaler	1.82	1.82	„ do. „ 50 fl. 50 Kr.	93.— 93.40
Silber	120.75	121.—	„ do. „ 200 fl. 50 Kr.	93.— 93.40

Telegraphischer Wechselkurs

vom 25. Jänner

Specz. Rente österr. Papier 60 40. — Specz. Rente österr. Silber 70.40. — 1860er Staatsanlehen 98 — Danatien 721. — Kreditaktien 259. — London 123 20 — Silber 120 75. — K. I. Dufaten 5.81.